

# Nebrer Zeitung

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilage:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

Nr. 4.

Nebra, Mittwoch, 14. Januar 1914.

27. Jahrgang.

### Die Freisprechungen in Straßburg.

Die Aufnahme der Urteile. — Verfestimmten. Nachdem das Urteil gegen Oberst von Reuter und Leutnant Schab, das auf Freisprechung lautete, bekannt geworden war, sah man in Straßburg mit großer Spannung dem Urteil gegen Leutnant v. Forliner entgegen. Bekannt ist Forliner nur durch seine Bemerkungen über die Behandlung der Verhafteten in den Gefängnissen. Nach dem Urteil gegen Oberst v. Reuter war dem Oberkriegsgericht seine Anklage dargelegt hatte, kam das Gericht zu einem Freispruch, indem es annahm, daß Leutnant v. Forliner in der Nacht mehr gefoltert habe.

Natürlich findet das Urteil eine geteilte Aufnahme in der deutschen Presse. Die gesamte elsass-lothringische Presse äußert sich zu den freisprechenden Urteilen gegen Oberst v. Reuter, Leutnant Schab und Leutnant v. Forliner in ausführlicher Weise. Die der Regierung nahestehende Straßburger Volkspresse: „Wenn man den Überzeugungen des Urteils des Kriegsgerichts entnimmt, daß eine militärische Dienstverfehlung nicht vorliegen könne, ist es natürlich anzunehmen, daß es sich um einen Verstoß handelt, der nicht zu gehen darob her, daß die Rechtslage einer klaren Feststellung und Neuverteilung bedarf. Vielleicht wird schon eine Berufung des Kriegsgerichts gegen das freisprechende Urteil des Kriegsgerichts zur weiteren Klärung beitragen. Das eine solche Berufung im übrigen einen guten Eindruck machen würde, weil sie zeigt, daß jede zur Verhängung liegende Strafe zur Sühnung des Rechts herangezogen ist, und nicht nur dem Verurteilten, sondern auch dem Angeklagten als Berechtigung zu haben, durch einen Intimationsgang in dieser Richtung vorzugehen.“

Zu dem Urteil gegen Leutnant v. Forliner schreibt die Straßburger Volkspresse: „Der nicht ohne Rücksicht dem Urteilteil nach die Erwähnung der bischöflichen Verletzung mit Leutnant Schab, die dem Leutnant v. Forliner zugebilligt wurde, weil er entgegen einem Kommandobefehl untergeordnetem Leutnant Schab, die die Angehörigen des Sergeanten Schab nicht zurückgewiesen hat. Wenn man davon abgesehen gleich am Anfang hätte verurteilen lassen, so wäre damit wohl nicht nur dem Leutnant Schab, sondern auch dem Leutnant v. Forliner ein großer Vorzug zufließen, dessen tritt der ganze Fall Forliner, der die Veranlassung zu allen folgenden war — daß auf der militärischen Seite angefallen wurde, soll dabei nicht vergessen werden — weil zu hinter der großen staatsgerichtlichen Angelegenheit, die im Reuter-Prozess einen unüberwindlichen Ausgang genommen hat. Die Bürgerzeitung (demokratisch) äußert sich u. a. folgendermaßen: „Es ist ganz außer acht gelassen worden, daß das Militär der internationalen Tribunalen gegenüber, daß das Wort Recht aus dem Munde des Leutnants v. Forliner das Gleichen gewesen ist, welches die Latine ins Rollen gebracht hat. Die Rabinetsorder vom Jahre 1820 muß beiseite werden.“ Zum Falle Forliner wird bemerkt, daß das Volk in Straßburg sich befand habe und nicht das Militär, wie der Anklageerzähler ausgeführt hat.

Anders lauten die Verfestimmten im Meise. So schreibt die Volkspresse: „Wir begrüßen das Straßburger Urteil mit Genugtuung. Wir haben es zwar anlässlich des gegenwärtigen Zeitbestandes nicht anders erwartet, immerhin bleibt es erfreulich, daß ein Ehrenmann wie Oberst v. Reuter, dem die Wiederherstellung der Ordnung zu denken war, vor einen Freispruch und einer missverständlichen Beurteilung seines Falles bewahrt geblieben ist. Die Zivilgewalt bleibt auf der Anklagebank, und wir erwarten nimmer, daß hier mit derselben Energie eingegriffen werden möge, wie es militärisch erfolgt ist.“ — Der gleichen Meinung ist auch die „Deutsche Tageszeitung“, allerdings hat in Straßburg, wie es damals und jetzt so oft hier, ein Sünden nur bedacht gefanden; aber nicht unter bewährtes militärisches System, sondern ein ganz anderes: das System der unantastbaren Unantastbarkeit bei reiner Aufzählung von den Befehlen, die diese Stellung anleitet, bei regierenden Streifen in den Reichsländern; das System einer Aufzählung der notwendigen Begriffe von Recht, Ordnung und Autorität, das sich in unserer Weltmacht immer bedenklicher bemerkbar macht.“

Die liberale „Woffener Zeitung“ meint: „Wenn es richtig ist, daß eine geheime Dienstverfehlung vom 23. März 1899, auf die sich Ober v. Reuter bezieht, die Bestimmungen der Rabinetsorder vom 17. Oktober 1820 enthält, deren Rechtsunmöglichkeit Anstands schlagend

nachzuweisen hat, so kann dem Obersten v. Reuter nicht entgegen stehen, daß ihm das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit nicht habe. ... Aber mit dem heutigen Urteil kann der „ganz Epistel von Jaber“ nicht abgelesen sein. Es bleibt bestehen, daß die Militärbehörde einen Korral, der durch eine stille Verletzung des mit fünf Kanonen Subkanonen einer „sehr strengen Strafe“, wie der Kriegsmilitär behauptete — bestrafen Leutnants v. Forliner der ersten Bedeutung einleitet werden konnte, zu einer aufrechten Affäre amführen ließ, die von dem Obersten v. Reuter in die Stimmung in Elsass-Lothringen gewesen ist.“

Die Presse der Linken verurteilt das Urteil grundsätzlich. Das „Berl. Tageblatt“ z. B. erklärt: „Der Oberst hätte auch dem freisprechenden Urteil nicht zustimmen können, wenn sein Vorgehen ungeachtet der Gefahr an Blut und Leben gefoltert hätte. Denn er glaubte sich im Recht, und nach dieser Rechtsauffassung ist das Königs-Rod“ eine Art von Geheiß, dem jeder Bürger Gehorsam zu erweisen hat, einerlei, ob er in den Roden steht. — Wenn das also der Rechtsstand ist im Deutschen Reich, wie ist dann vor einem Kolonnenführer einer Kugel noch sicher, wenn er nicht selbst durch das Königs-Rod“ getötet wird? — Vom Reichstage muß man nimmer erwarten, daß er dem Straßburger Urteil die unerschütterliche Korrektur hinzusetze, indem er die Sandhaube, deren der autokratische Oberst sich bediente, die unabweisliche, hauptsächlich alle politische Sicherheit umfassende Rabinetsorder aus den Augen des deutschen Volkstums für rechtsunmöglich erklärt. — Natürlich ist auch der „Vorwärts“ scharf kritisch an dem Urteil, in einem Artikel, den er überschreibt: „Brauo Reuter! Bravo Forliner! Heile drauf!“

„Und das ist das, was man erwarten darf, daß der Reichstag sich noch einmal eingehend mit der Jaber-Affäre beschäftigen wird.“

### Franszösische Väterstimmen.

Die französische Presse hatte sich sowohl während der Jaberer Vorgänge als auch während der Prozesse im allgemeinen zurückhaltend gezeigt. Seit langer Zeit aber hat sich ein immensales Interesse Deutschlands die französische Presse in gleichem Maße befaßt, wie die Urteilsprüche in den Straßburger Prozessen. Jedes Blatt veröffentlicht ausführliche Artikel, in denen die Einzelheiten der Wirkung besprochen werden, die die Folgen auf das nationale politische Deutschland nach Ansicht der Franzosen haben müssen. Je nach der parteipolitischen Auffassung stellen die Blätter dieses oder jenes Moment in den Vordergrund der Betrachtung.

Die „Republik“ (französisch) äußert: „Im Ausland und besonders in Frankreich wird dieses Urteil einen peinlichen Eindruck hervorrufen, aber sogar in Deutschland selbst kann man voraussehen, daß es den Abgrund zwischen den feindlichen Parteien noch tiefer machen wird. An den Tag von Straßburg wird man sich in der Geschichte Deutschlands, ja vielleicht sogar in der Geschichte Europas hinein erinnern.“

### Heer und flotte.

Der älteste Sohn des rumänischen Thronfolgers, Prinz Karl von Sumanien, ist nunmehr in die preussische Armee eingezogen worden. Er ist a la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß getreten und hat sein erstes Einjähriges in Passau ab bis auf weiteres zur Dienstleistung bei diesem Regiment gelassen, in welchem Verhältnis der Prinz zu der Uniform des Regiments die Dienstverhältnisse eines Oberleutnants anlegt. Prinz Karl liegt im 21. Lebensjahr.

Die bei der Militärreise nach belästigten Mannschaften erhalten neuerdings eine gründliche Unterweisung in Sanitäts- und Rettungsdienst. Diese Ausbildung hat sich mehr und mehr abringend verbreitet, erwidert dementsprechend liegt auch der Militärreise nach wie allen anderen

Gefahrensvermutungen die Pflicht ab, bei vorzunehmenden Umständen für schnelle Hilfe zu sorgen und einen besonderen Transport einiger Verwundeter sorgfältig zu bewerkstelligen. Bei der Militärreise kommt jedoch noch die Fortbewegung, daß bei Unfällen, die sich aus Sturz- und Absturzgefahren in der Nähe der Militärreisen ereignen, etwa verletzte Soldaten mit der Bahn in das nächstgelegene Lager zu befördern sind. Das Rettungswesen für Infanterie auf der Militärreise erfordert natürlich große Vorkehrungen. Die Unterweisung der Mannschaften in erster Hilfe erfolgt zweimal im Jahr. Auf eine größere Beschäftigung befindet sich ein großer Rettungsdienst, der zum Unterricht verwendet wird. Dieser selbst liegt in der Hand von Sanitätsoffizieren. Kleinere Abteilungen und Pannellensformationen verfügen über einen kleinen Rettungsdienst. Für Infanterie auf der Straße wird stets ein Stützpunkt mit Gerätschaften bereit gehalten. Der Stützpunkt-Gerätzeug legt sich an einen Wagen für Personenbeförderung mit aus einem Koffern zusammen, der die Geräte für die Auftragsarbeiten und einen kleinen Rettungsdienst mit sich führt. Bei größeren Unfällen sei man diesen Zug nach einem Anruf von den Sanitäts- und Rettungsdienstern zu helfen hat. Um Grund besonderer Vorkehrungen ist es möglich, den Truppen auf telegraphische Anforderungen in schneller Zeit zu stellen. Ginnmal der Jahre rüst der Stützpunkt nach ununterbrochener Unterweisung zu einer Übung aus. Auch hier die Militärreisenbahn Pannellensformationen zur Beförderung von Verletzten bereit, die mit drei Wagen ausgestattet sind. Ein solcher Wagen wird im allgemeinen Vertriebe benutzt, kann aber in besonderen Fällen für den Krantransport umgewandelt und eingerichtet werden.

### Aufbruch in Südafrika.

Die Lage in Südafrika hat sich infolge des Transportarbeiterstreiks außerordentlich kritisch gestaltet. Das Amtsblatt in Pretoria hat einen Aufruf der Regierung veröffentlicht, der sämtliche wehrfähigen Bürger in Natal und Orange u. a. den Waffen ruft. Die Streitkräfte werden auf ungefähr 40 000 Mann gebracht. Die Bürgerwehr von Transvaal bildet sich mit außerordentlicher Schnelligkeit. Die Mannschaften der verschiedenen Regimenter über der Westküste innerhalb von Johannesburg und Pretoria aus und bestehen die wichtigste Punkte der Eisenbahnen. Man ist allgemein der Ansicht, daß die Regierung sich mehr revolutionären als einer bloßen Auslandsbewegung gegenüber befindet. Man vertritt die Ansicht, daß die Verluste gemacht wurden, die Eisenbahn mit Dynamit zu sprengen.

### Unterhandlung mit den Zwiindern.

Der Generalfriede und der Arbeiter empfiehlt den Generalrat, an dem alle Arbeiter teilnehmen sollen. Eisenbahnmittler Burton erklärt, daß die Forderungen der Arbeiter, die in der Entscheidung des Oberlandes und auf einen Monatslohn von zwanzig Mark abzielen, dem Eisenbahnmittlerausstand vorliegen, und daß die Regierung sich ihre Entscheidung vorbehalten, daß aber die Wiedereröffnung der zentralen Arbeiter nicht verprochen werden könne. Gerade die Wiederöffnung der letzten Bedingung hat die Streikenden aus äußerster Gereizt und man rechnet mit stillhimmern Szenen.

### Auffand der Baluto.

Wie gefährlich die Lage ist, zeigt eine Meldung aus Kapstadt, wonach die Baluto, eingeborene Arbeiter, die in einer Seidfabrik bei Rogersfontein, 900 Mann stark, leben, eine Aufrührer inszenierten. Es heißt, daß sie gereizt wurden, weil einer der Balutos an den Folgen eines Subtritus starb, den er von einem Weissen erhielt. Die Balutos verweigerten, auf die Verhaftung des Weissen, der verlangte die Verhaftung des Weissen. Der Kommandeur der Eintriedigung, in der die Balutos wohnen, verfuhr vergebens zu vermitteln. Die Balutos verweigerten alles, was ihnen unter die Hände kam, eilen auch die Eintriedigung nieder und raubten das Geld, das zur Befriedigung der Gehälter bestimmt war. Seit beauftragten sich alle Weissen mit Flinten und anderen Waffen. Als die Balutos die Eintriedigung verließen, um die Stadt zu flüchten, verfolgten ihnen die Weissen den Weg. Die Balutos griffen an, worauf die Weissen Feuer gaben. Mehrere Balutos fielen. Erst nach langem Feuergefecht, in dem die Schmarzen langsam zum Rückzug gezwungen wurden, konnte die Ruhe einigermaßen wieder hergestellt werden. Die Arbeit aber nahmen die Neger nicht wieder an.

### Politische Rundschau.

Deutschland. Das mehrfach verbreitete Gerücht, Kaiser Wilhelm werde im Frühjahr eine Reise nach London unternehmen, bestätigt sich nicht. Der Monarch wird vielmehr Mitte Februar die Reise nach Korea antreten und dort längere Zeit verweilen.

Der Deutsche Kronprinz wird in diesem Jahre die lange geplante Reise in unsere afrikanischen Kolonien unternehmen und zwar mit sowohl Ost- wie Westafrika befaßt werden. Voraussichtlich wird die Ausreise des Kronprinzen im März erfolgen.

Das preussische Herrenhaus hatte am 10. d. Mts. einen großen Tag. In einer langen vorbereiteten Rede beendete Graf v. Wartensleben seinen vor einigen Tagen eingeleiteten Vortrag, der Reichsanwalt möge dafür Sorge tragen, daß Preußen in seiner Verfassungslage im Jahre nicht beeinträchtigt werde. Der Redner wies dabei besonders auf einige Verordnungen der letzten Zeit hin, die den Gewannen nahelegen, daß die Regierung allen nachgiebig gegen die Wünsche der, die auf eine Erweiterung der Reichsverfassung abzielen, und die in erster Linie gegen Preußen Vorkämpfer geworden seien. Reichsanwalt v. Bethmann-Sollweg antwortete sehr eingehend und suchte die Bedeutung des Vortrages zu verdeutlichen, besonders den Wert zu erklären, daß die elsass-lothringische Verfassung und die Veränderung von Bundesratsstimmen an die Reichsstände ein politischer Fehler gewesen ist. Der Kanzler versicherte, daß weder an der Reichsverfassung, noch an dem Verhältnis der Bundesstaaten zum Reich etwas geändert werden soll, insbesondere aber werde der Versuch, die Armee zu einem Parlamentsheer zu machen, den scharfen Widerstand der Regierung finden.

Der preussische Staatsausfallbericht für 1913 bringt außer in der Eisenbahnerreform und in anderen Vorkäufen der Staatsverwaltung eine Reihe von Bemerkungen für Frauen. So soll bei der Bibliothekreform in Berlin die Zahl der Bibliotheksfrauen um zehn erhöht und damit auf 19 Stellen gebracht werden.

Wie veranlaßt, ist der Entwurf eines preussischen Verwaltungsverordnungsgebiets in Vorbereitung, und es kann damit gerechnet werden, daß eine dementsprechende Vorlage dem Landtage noch in dieser Session vorgelegt wird. Das Gesetz ist eine Folge der Bestimmungen des Reichsgesetzes über Änderungen im Finanzwesen vom 3. Juli 1913, wodurch befristet das Reichszuschußgesetz aufgenommen wurde. In dem Gesetz wird bestimmt, daß durch Landesgesetz oder in Gemäßheit des Landesgesetzes durch ordnungsmäßigen Verordnungsgebiets durch die Befreiung des Verwaltungsverordnungsgebiets eine Anzahl von Gemeinden und Gemeinverbänden hat von dieser Befreiung bereits Gebrauch gemacht, und es ist zu erwarten, daß ein großer Teil der Gemeinden dem Beispiel folgen wird, so daß innerhalb der preussischen Monarchie eine Neuverteilung der Verwaltungsverordnungssteuer in absehbarer Zeit zur Durchführung gelangen muß.

### Stiererk-Ordnung.

Drei Stiererk-Ordnungen haben mit Rücksicht darauf, daß im österreichischen Reichsrat kein ordnungsmäßiges Budget aufgestellt worden ist, die Steuerzahlungen verweigert. Man befürchtet, daß sich diesen Beispiele noch mehrere Gemeinden anschließen werden.

### Frankreich.

Pariser Blätter wollen wissen, daß Präsident Poincaré am 20. d. Mts. aus Anlaß einer Vorrede zu Kaisers Geburtstag die deutschen Botschaft in einen Besuch ablassen werde. Es wäre das ersteinmal, daß ein französischer Präsident die Räume der deutschen Botschaft betritt. Kaiser Wilhelm hat bekanntlich schon öfter als Gast in der Berliner französischen Botschaft gewohnt.

### Balkanstaaten.

Der neue türkische Kriegsminister General Bahadur führt ein fremdes Regiment, da der bisherige Vizepräsident, General Bahadur, in der Türkei die Befehle nicht ausführen konnte. Mehrere Balutos fielen. Erst nach langem Feuergefecht, in dem die Schmarzen langsam zum Rückzug gezwungen wurden, konnte die Ruhe einigermaßen wieder hergestellt werden. Die Arbeit aber nahmen die Neger nicht wieder an.





schließen. Ständige moongetliche Beobachtungen werden von dem Beobachter bis zum Vorkommen und der Weg nach dem manerlichen Vol führt, so ist damit eine ideale Art zur Feststellung der allgemeinen Abweichung der Mauerneinzel gegeben.

Obwohl die Mauerneinzelverhältnisse für die meisten Fälle nicht von dem Beobachter, einige besondere Fragen der Wetterkunde zu erhalten, über die man bisher noch garnicht unterrichtet war. Mit wieder wird in den Winterartenarten sowohl wie auf der Seite die entwicklungsgeschichtliche Entwicklung betrieben werden; über die Beteiligung der Tier- und Pflanzenlebens im Südbalaregebiet sollen genaue Aufzeichnungen gemacht werden. Beide Schiffe sind mit Vorrichtungen für Schiffsverträge und Lösungen ausgerüstet, so daß auch die Befestigung nicht vernachlässigt werden soll.

Durch all das hoffen wir, eine große Bereicherung der menschlichen Kenntnisse zu gewinnen, aber das Hauptziel der Expedition ist nicht die Entdeckung neuer Länder, sondern die Entdeckung des Südbalaregebiets. So sehr sich auch das unbefamte Land auf dem Erdball bereits verringert hat, so bleibt doch hier noch ein großes Meer, das gehen werden muß. Die Hauptgruppe der Expedition wird aus sechs Mann bestehen, die die Durchführung des Südbalaregebietes mit 120 Stunden, zwei aus Flugzeugen getriebenen Schritten und einem Flugzeug mit vertikalten Flügeln für die Fahrt über Eis durchfahren wollen. Weiter dieses sechs Mannern, deren Aufgaben noch nicht ganz festgelegt, werden sich an der Expedition drei erfahrene Naturforscher beteiligen, ein Biologe, ein Geologe und ein Meteorologe. Gehr alles gut, so hoffe ich, daß meine neue Südbalareexpedition im April 1915 zurück fehr wird.

### Edison als Prophet.

Entwicklungsmöglichkeiten des Menschengeschlechts. Wie aus New York berichtet wird, wurde vor einigen Tagen der Erfinder des Sprechapparates, Edison, von einem Seemann über seine Ansichten hinsichtlich der weiteren Entwicklung des Menschengeschlechts befragt. Die Antwort lautete: „Ich bin überzeugt, daß die menschliche Gattung in der Zukunft zweifelslos mit größerer Sicherheit in die Zukunft sieht oder - besser gesagt - die künftigen Entwicklungsmöglichkeiten leichter abschätzen vermag als der nächste beste andere.“

Der Journalist war so fies, da Edison ja völlig taub ist, die Fragen auf ein Blatt Papier zu werfen. „Was wir bis jetzt getan haben“ - sagte der große Erfinder - „ist weiter nichts als ein Versuch, die Natur auszunutzen, aus dem Zustande der Unwissenheit herauszuführen. Die ganze künftige Entwicklung wird weiter nichts als eine Frage der Fortentwicklung des menschlichen Geistes sein. Schon heute gibt es Menschen, die nicht nur nach den Gesetzen der Natur leben, sondern die diese Gesetze mit Hilfe ihrer Werkzeuge ganz genau feststellen können. Wenn unser Gehirn sich weiter vollkommener, werden wir auch eines Tages noch Dinge vollbringen können, die uns heute unmöglich erscheinen.“ Dann gab Edison Auskunft über seinen Plan, an den Eingängen von Kohlenbergwerken elektrische Anlagen anzubringen, und er ging dann des näheren auf die Grundlagen des englischen Forschers Fleming ein, der schon viel weiter ist als er, indem er die Kohlenstrom schon im Bergwerk selber verarbeitet, indem er dann wieder das so genannte Gas als Treibstoff für die elektrischen Anlagen verwendet. „Und was wird schließlich kommen“, fuhr er fort, „wenn wirklich einmal der Kohlenstrom der Erde erschöpft ist? Nun, man wird eben irgend etwas anderes finden. Man wird vielleicht die noch vergrabenen Wasserkräfte zu nütze nehmen, vielleicht auch die Kraftentladung von Erde und Luft, die Kraft der Elemente über Wohl und Wehe des menschlichen Geschlechts.“

### Gerichtshalle.

Ein Mann, nach fünfjähriger Dauer ist jetzt ein Schwachsinniger geworden, das hat der Theaterdirektor Rudolph gegen die Stadt

Dann warf er einen tragenden Blick auf den Mann, der ihn jetzt vor sich sah. „Er ist einmal hier und Sonia scheint seiner Dienste zu bedürfen, Stefan Antonowitsch“ rief er ihm zu. „Sag, deine Hand ist meine und ich würde mir, das das in deine Seele begeben sein wird, was dein Ohr hier vernimmt!“

Der Mediziner legte seine Finger in die hochgehobene Hand des Mannes. „Ich schreie“ sagte er einfach. „Sprich weiter, Timofei!“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen, als dies: Wer soll an Gorows Stelle treten? Eine Frau, Stefan Antonowitsch? Oder ein Mann? Dann würde die Stimme des Mediziners durch den Raum.“

„Was hat man ihm zu tun geboten?“

„Und wieder haben ihn die Männer schuldig gemacht.“

Dann sprach der Mediziner. „Etwas, was einen Mann erfordert, und das was Gorow nicht! Etwas, das seinen Willen in die Zahl unter Belohn einwirkt, seinen Sinnen und unsern Werten.“

Stefan Antonowitsch war sehr fasselt. Er sah Sonia das schone Haupt aufsteigen und ihr Auge ihn mit einem Blick des Erstaunens treffen.

„Nimm mir die Tat, die man von ihm verlangt.“

„Es gibt ein Todesurteil zu vollziehen. In einem der diesen Tod taufenbach verdient hat. Denn er liebt und andere und kumderter armer Arbeiter auf unsere Straßen hinstreuen. Er ist der schlimmste unter uns, der uns die gefährlichsten, der in seinem Betri-

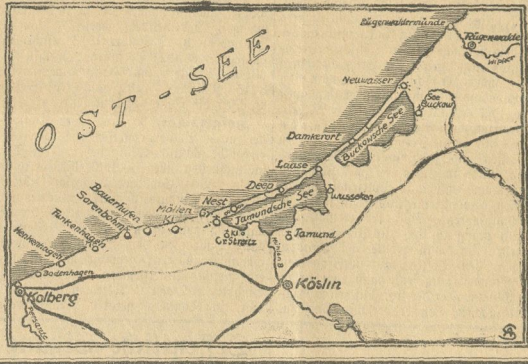
Stefan bog gegen die Mauer des Verhörs-Gebäudes in Schutt und Asche, weil er auf dem Promenadenweg vor dem Theater auf dem Glatteis die Kniee gebeugt hatte. Nach dem Urteil des Landrichters hat die Stadt gegen die Versicherungsgesellschaft den Kläger zu zahlen: 4634 Mk. Stellungskosten, 2400 Mk. Schmerzensgeld, 4000 Mk. Werte für das erste Jahr 1909/10, je 2400 Mk. für die nächsten vier Jahre, und von diesem Jahre bis zu Ablauf des Lebensjahres jährlich je 1200 Mk. Die Kosten des Rechtsstreits sind zu vier Fünfteln von der Beklagten, zu ein Fünftel vom Kläger zu tragen.

### Gefahren des Wintersports.

In den letzten Jahren ist die Zahl derer, die im Winter in das Hochgebirge, besonders in die Schweizer Alpen eilen, um die Freuden

Eine kurze Stunde vermag eine Schneelandschaft in Unkenntnis und Form so zu verändern, daß sie nicht wieder erkannt. Im Nu erheben Schneemassen, weiche, weisse Felsen und Täler, aber die sich der einlame Erläuterung nur mit Aufbietung aller Kraft erschließen den Weg führt. In einer halben Stunde kann der Schwanz zu einem gefährlichen Waden verhandelt sein; der Sturm hat die Fellen von ihrer Schneedecke befreit, heult hungrig in den Felsen, und wehe dem Wanderer, den dieser eisige Wind sofort ausgesetzt trifft. Die Bergwand aber, die im hellen Sonnenlicht jetzt schimmert und glänzt, kann im nächsten Augenblick ihren Schneemantel abwerfen, und eine lodende Schar von Felsen unter seinen Fellen begraben, wie das Jahr um Jahr geschehen.

### Zur Hochwasserkatastrophe im Kösliner Bezirk.



des Wintersports zu genießen, so gewaltig gemacht, und zugleich hört man so wenig von Unfällen, daß der Wate, der zum ersten Male in das verschneite Hochgebirge zieht, das noch, die mannigfachen und durchaus nicht geringen Gefahren des wintertlichen Alpenstiegs so leicht zu nehmen. Etwas nachdenklicher würde er gewiß werden, wenn er einen sehr beachtlichen Gradmesser für das Risiko, das er auf sich nimmt, zu Rate ziehen würde: wenn er beispielsweise den Versuch machte, sich gegen Unfall beim Wintersport zu versichern. Dann würde er, wie ein erfahrener englischer Skifahrer, der alljährlich den Winter im Engadin verbringt, mit Erfahrung sagen, daß eine Versicherungsgesellschaft, die nach der anderen so höflich ablehnt, die Versicherung anzunehmen, oder daß sie Prämien von einer erstaunlichen Höhe fordert.

Und wirklich, das Risiko ist ungleich größer, als der Versicherungslager mag. Die verhältnismäßig kleine Zahl der Unfälle beim alpinen Wintersport erklärt sich auf sehr einfache Weise: unter 100 Wintersportlern in den Alpen sind es rund 90, die sich nicht aus Sichtweite ihres Schutzes fortbewegen. Sie verbringen die meiste Zeit mit Übungen, benutzen eine eigene für sie hergerichtete gefährlose kleine Schlittenbahn zum Absteigen, im übrigen aber erliegen sie nur allzu häufig den gefahrlichen Antrieben des Kollens: Waffel, Tau und kleine Steinchen fallen die Schlitten auf eine sehr kleine Schar von Wintersportlern verteilt; auf jene 10 Prozent der Fälle, die wirklich mit dem Schneehaus zusammenhängen und ihrer Sport mit Unfall beenden - für den Verlauf beginnt die Gefahr mit jenem Augenblick, da sein Erfolg möglich. Vom ersten bis zum letzten Augenblick, bis zum Gipfel als ein großer Spielplatz, und er vergeht sich auf ihn die Wacht und die Augen der Elemente über Wohl und Wehe des menschlichen Geschlechts.

Der erfahrene Wintersportmann sieht im Hochgebirge im Winter keine gefährliche Gefahr. Nur wer wirklich in den Alpen einen regelrechten Schneeschnee durchlebt, kann sich eine Vorstellung von der Verfahrbarkeit der Ränge machen, die dann sich über den Schneehäuser hereinbricht. Und wie leicht läßt sich der Reiz durch einen milden Morgen und Sonnenlicht verlieren, die weiche wärmende Winterdecke und die mollene Weite dahinter zu lassen, um nur durch den Spewer gegen den Frost gefahrt tödlich in die Landstöße hinauszugehen. Nur ein Tor und ein Tale wird das tun.

Die größte Gefahr aber stellen die Lawinen. Sie treten meist nach dem Schneefall ein, können schon ein paar Stunden, manchmal aber auch erst drei Tage nach dem Beginn des Schneefalles. Sie sind am häufigsten an steilen Abhängen und unter warmer Sonne, aber auch der Wind kann sie in Bewegung setzen. Ein Wohnen, an dem erst fühlbar eine Lawine niederging, darf als gefährlich gelten, wie viel er auch ist. An zweifelhaften Stellen bewegen sich schnell, aber auch ruhig; man kann sie in einem einleitenden Schritt vermeiden, die Lawine zu lösen. Und vor allem merke sich der Reiz, daß die Lawine nicht nur in großen Höhen tobt, sondern auch in der Tiefe und im Tale, in nächster Nähe der menschlichen Wege zu einer Todesfalle werden kann.

### Luftschiffahrt.

Der Freiballon „Nordsee“ landete, mit mehreren Offizieren von Wilhelmshaven kommend, glatt und glücklich wieder auf der Apperung westlich von Emden. Die Offiziere hatten die Fahrt nach Holland auszubehalten, mußten sie aber frühzeitig abbrechen, da die Gefahr vorlag, in die Nordsee oder nach England abzuweichen zu werden.

Der französische Flieger Marc Bourde, der

von Kairo nach Chartum unterwegs ist, ist in den Sudan gelangt. Er hat einen Flug von 240 englischen Meilen über der Wüste zurückgelegt. Ein Vorstoß zum Nordpol während des Fluges folgte. Wälder, Wasserläufe, Entwürfe, daß der Flieger die ganze Wüste genossen wurde und es ihm wiederholt halbe Stunden lang nicht möglich war, den Höhenabstand, der ihm zur Orientierung dienete, im Auge zu behalten.

### Vermischtes.

Das Glaswesen von Köln. Die großen Glasfabriken, die in einer Verwendung des Glases als Baumaterial schlummern, haben die Dächer schon oft begiebert: nun wird man in Deutschland binnen kurzem Gelegenheit haben, zum ersten Mal ein fast ausschließlich aus Glas hergestelltes Gebäude zu sehen und sich ein Bild von den mannigfachen reizvollen Licht- und Farbenwirkungen zu machen, die durch Glasbauten erzielt werden können. Es handelt sich um das von dem Architekten Bruno Zevi entworfene große Gebäude, das bei der Ausstellung in Köln entstehen wird und über das die „Bauewelt“ in ihrer neuesten Nummer einige interessante Mitteilungen macht. Das Kölner Glashaus repräsentiert sich als ein von einer mächtigen Kuppel getönter großer Saalbau, die Kuppel, die in der Form eines Rhomboiders an Kristallformen erinnert, ist aus Glasstufen zusammengesetzt, die durch ein Gittergerüst zusammengehalten werden. Als Gitter dient Beton; im übrigen aber herrscht überall das Glas vor, bildet in Form von gläsernen Bausteinen die Wände, selbst der Fußboden ist aus Glas konstruiert. Der große Glasbau wird eine Breite von 10 1/2 Meter und eine Höhe von 7 1/2 Meter aufweisen und durch die Lösung des Glases werden hier ganz eigenartige und reizvolle Lichtwirkungen erzielt werden. Ein besonderer Ornamentismus wird dem noch zugehen, in wie vielfältiger Weise das Glas im modernen Hausbau zu künstlerischen Farben- und Lichtwirkungen verwendet werden kann.

Er hat es erreicht. Eine hübsche Anekdote weiß man sich in Rom jetzt von dem Versuch zu erzählen, den das italienische Königspar dem niedergebundenen Befehl der Mona Lisa abtrotzte. Unter den jungen Offizieren, die bei dieser Gelegenheit den Befehl begleiteten, befand sich auch ein Beamter aus Romani, dem noch nie die Ehre zuteil geworden war, von König direkt angesprochen zu werden. Er brannnte nach dieser Auszeichnung und verfiel nun auf ein seltsames Mittel, um sie zu erlangen. Als der König mit seinem Gefolge bewandert vor dem Malerinnen Standort stand, rief er jedesmal, wenn der Name des Bildes genannt wurde, in Zune der feinsten Ubergangung aus: „Was für ein Genie war doch Raffael!“ Wie laßen sich erlauch nach ihm um, und schließlich mündete ihm der König heran. „Was lagen Sie da, mein lieber Hauptmann?“ meinte er lächelnd, „wissen Sie nicht, daß die Mona Lisa von Leonardo ist?“ Genießt mich ich das, Majestät.“ „Nun, was soll das dann?“ „Majestät mögen verzeihen: ich habe nichts Besseres gefunden, um der Ehre einer Anrede von Ihrer Majestät würdig zu werden.“ „So hoffe, Sie werden mit Verzeihen.“ Der König lachte, und damit war die Verzeigung auch schon gescheit...

### Luftige Ecke.

Geht Andre. „Ich habe Walter einen schönen Schloß geschenkt, das ich selbst gemacht habe“, sagte Wald. „Nun, und wie hat er ihm gefallen?“ - „O, sehr“, er sagte, er ist (ich) schon, doch ihn nie das Auge eines anderen Strahlens sehen dürfte, als das seine. Was das nicht, was ich ihm?“

Verstehen. „Ach, Mama, reg dich doch ein wenig mehr nicht auch auf. Da hast ohne dies mit dem Papa schon Ärger genug.“

Manuelander. „Geh, Manuel. Du hast mich zu dem gemacht, was ich bin“, sagte der Mediziner und schlug sich stolz in die Brust. - „Da muß ich aber daneben noch viel anderes zu tun gehabt haben“, kam eine beschöne Stimme aus dem Winkel des Saales, „und das ist die Hand“

beim Wodka gefessen, ich war dann, er habe den Belz getragen. Mein Verstand ist so gering, um sich aus diesen Verrätern herauszufinden. Wir müssen warten, bis Rott wieder freigesetzt wird!“

Die Hauptmannswaise in der Kottmannstraße erhob sich von ihrem Stuhl und ging auf den Korridor hinaus, in dem die Glocke der Wohnungstür soeben angeschlagen hatte und öffnete.

„Jelissaweta Antonowitsch“ rief sie erlautend, ihren Verstand noch geteilt so schnell wiederzuerlangen. „Was führt Sie zu mir?“

„Eine Bitte“, sagte Jelissaweta.

Die Matrone ließ sie eintreten und sah sie fragend an.

„Wenn ich Ihnen einen Mann!“ sprach sie gebetend. „Aber was ist es, um das Sie mich bitten wollen?“

„Sie sagten, mein Bruder habe die Zimmer für das Vierteljahr bezahlt, er benutzt sie nicht - und ich - ich mühe meine Stellung vollständig aufzugeben.“

„Das Verstand der Alten zog sich in die Hände und das fremdbildig Gähnen, mit dem die alle Dame das junge Mädchen begrüßt hatte, verlor sich.“

„- und da meinte ich - ich möchte Sie bitten - mit aufzunehmen, bis ich - an anderem Unterhalt.“

„Sie hoffen, denn die Matrone schüttelte abbrechend den Kopf.“

(Fortsetzung folgt.)



# Nebrer Anzeiger

**Erscheint**  
Mittwoch und Sonnabend.  
**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1,05 RM pränumero, durch  
die Post oder andere Boten 1,20 RM, durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 RM.

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

**Inserationspreis**  
für die einblättrige Zeitspaltel oder deren  
Raum 15 Pf., bei Brief-Anzeigen 10 Pf.,  
Reklamen pro Zeile 25 Pf.  
**Inserate**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 4.

Nebra, Mittwoch, 14. Januar 1914.

27. Jahrgang.

### Die Freisprechungen in Straßburg.

Die Aufsammlung der Urteile. — Verurteilungen.

Nachdem das Urteil gegen Oberst von Reuter und Leutnant Schab, das auf Freisprechung lautete, bekannt geworden war, sah man in Straßburg mit größter Spannung dem Urteil gegen Leutnant Fein u. Forstner entgegen. Leutnant u. Forstner war befanntlich wegen Abgrenzung als 43 Taten Gefängnis verurteilt worden. Die Verhandlung währte nur wenige Stunden. Nachdem das Urteil gegen Leutnant Fein u. Forstner ergangen, sprach seine Anwaltschaft heute, um das Gericht zu einem Freispruch, indem es annahm, daß Leutnant u. Forstner in der Notwehr geschuldet habe.

Natürlich findet das Urteil eine geteilte Aufnahme in der deutschen Presse. Die gesamte deutschsprachige Presse äußert sich zu den freisprechenden Urteilen gegen Oberst u. Reuter, Leutnant Schab und Leutnant u. Forstner in ausführlicher Weise. Die Berliner Post nachschleife Straßburger Post schreibt: „Wenn man den Aufsammler des Urteils des Kriegsgerichts entnimmt, das auf eine militärischen Dienstverfehlung alles, was geschehen ist, als lediglich anerkannt werden muß, so geht daraus hervor, daß die Rechtslage einer Heeren Festhaltung und Verurteilung bedarf. Weisheit wird schon eine Verurteilung des Weisheitern gegen das freisprechende Urteil des Kriegsgerichts zu weiteren Klärung beitragen. Das eine solche Verurteilung im übrigen einen guten Eindruck machen würde, weil sie zeigt, daß jede zur Verurteilung stehende Verurteilung des Rechts herangezogen wird, sei nebenbei bemerkt. Jedemfalls aber scheint uns der Reichsstaatsanwaltschaft in Nebra, durch einen Offiziersantrag in dieser Richtung vorzugehen.“

Zu dem Urteil gegen Leutnant u. Forstner schreibt die „Straßburger Post“: „Neu und wohl nicht ohne Blick diesmal mitgeteilt wird die Erwähnung der bismarckianischen Verurteilung mit sechs Taten Strafbereich, die dem Leutnant u. Forstner zufließt wurde, weil er entgegen einem Regimentsbefehl Unterlegen mit „Wades“ angeteilt und die Ungehorsamkeit des Sergeanten Höllich nicht zurückgewiesen hat. Wenn man davon gleich am Anfang hätte reden lassen, so wäre damit wohl nicht nur dem Leutnant mondes erpart geblieben. In dessen Urteil der ganze Fall Forstner, der die Verurteilung zu allem folgenden war, daß auf der militärischen Seite angefangen wurde, soll dabei nicht vergessen werden, weil er sich hinter der großen staatsbürgerlichen Anwesenheit, die im Reuter-Prozess einen so unüberwindlichen Ausgang genommen hat.“ Die „Bürgerzeitung“ (demokratisch) äußert sich u. a. folgendermaßen: „Es ist ganz außer acht gelassen worden, daß das Militär der intellektuelle Urheber gewesen ist und daß das Wort Wades aus dem Munde des Leutnants u. Forstner das Gleichen gewesen ist, welches die Karoline ins Rollen gebracht hat. Die Reaktionslose vom Jahre 1890 muß beilegt werden.“ Zum Falle Forstner wird bemerkt, daß das Volk in Notwehr sich befinden habe und daß das Militär, wie der Anklagegelehrte ausgeführt hat.

nachgelesen hat, so kann dem Obersten u. Reuter zuzugerechnet werden, daß ihm das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt habe. . . Aber mit dem heutigen Urteil kann der „Aere Spektel“ von Jochen nicht abgelenkt sein. Es bleibt bestehen, daß die Militärbehörde einen Vorrat, der durch eine stille Verletzung des mit fünf Tagen Strafbereich — einer „sehr strengen Strafe“, wie der Kriegsminister behauptete — bestrafte Leutnant u. Forstner jeder ersten Bedeutung entsetzt werden konnte, zu einer aufrechten Aktion amovieren ließ, die von den schmerzlichen Folgen für die Stimmung in Eläß-Lothringen folgen ist.“

Die Presse der Väter verurteilt das Urteil grundsätzlich. Das „Berl. Tageblatt“ z. B. erklärt: „Der Oberst hätte auch dann freigesprochen werden müssen, wenn sein Vergehen ungesühnte Opfer an Blut und Leben gefordert hätte. Denn er glaubte sich im Recht, und nach dieser Rechtsauffassung ist des Königs Ruch eine Art von Heiligkeit, den jeder Bürger Reverenz zu erweisen hat, einerlei, wer in dem Ruche steht. — Wenn das alles Rechtens ist im Deutschen Reich, was ist dann vor einem Kolonialoffizier einer Kugel noch sicher, wenn er nicht selbst durch des Königs Ruch geschützt wird.“ Vom Reichstage muß man nunmehr erwarten, daß er dem Straßburger Urteil die unerlässliche Korrektur hinzufügt, indem er die Sandhabe, deren der gutwillige Oberst sich bediente, die unerschütterliche, staatsrechtliche, alle rechtliche Sicherheit erhaltende Rechtsmittel vor den Taten des dümmlichen Militarismus für rechtswidrig erklärt. — Natürlich ist auch der „Vorwärts“ scharf kritisch an dem Urteil, in einem Artikel, den er überschreibt: „Brauo Reuter! Brauo Forstner! Welche demütigend — das ist das Wort — demütigend erwartet, daß der Reichstag sich zum einmal eingehend mit der Javern-Äffäre beschäftigen wird.“

### Französische Väterstimmen.

Die französische Presse hatte sich sowohl während der Berliner Verhandlung als auch während der Prozesse im allgemeinen zurückhaltend gezeigt. Seit langer Zeit aber hat kein innerpolitisches Ereignis Deutschlands die französische Presse in gleichem Maße beschäftigt, wie die Urteilsprüche in den Straßburger Urteilen. Jedes Wort veranlaßt ausführliche Artikel, in denen die Einzelheiten der Wirkung besprochen werden, die die Prozesse auf das zukünftige politische Deutschland nach Ansicht der Franzosen haben müssen. Je nach der parteipolitischen Ausrichtung stellen sie wieder dieses oder jenes Moment in den Vordergrund der Betrachtung.

Die „Republique Française“ äußert: „Im Auslande und besonders in Frankreich wird dieses Urteil einen peinlichen Eindruck hervorrufen, aber sogar in Deutschland selbst kann man voraussehen, daß es den Vorurteilen gegenüber den feindlichen Parteien noch tiefer machen wird. An den Tag von Straßburg, wo man sich in der Geschichte Deutschlands, ja vielleicht sogar in der Geschichte Europas denken kann.“

Die „Antenne“ spricht von einem ungeheuerlichen Sieg der deutschen Armee über die deutsche Nation und fährt fort: „Für unsere stillen Nachbarn müssen wir augenblicklich mehr Mitleid als Entzückung haben. Im Straßburger Prozess ist nicht nur die Justiz verunglückt worden, sondern das ganze deutsche Volk.“

In ähnlicher Weise äußern sich eine ganze Anzahl anderer Väter. Die nationalistische Presse muß allerdings das Urteil noch in anderer Weise ans, indem sie auf die unerlöschliche Stärke der deutschen Militärpartei hinweist und erklärt, daß, falls der innere Konflikt in Deutschland noch an Schärfe zunehmen sollte, die einzige Lösung der Krieg sei. Für diesen Fall müsse Deutschland vorzuarbeiten.

### Heer und flotte.

Der älteste Sohn des rumänischen Thronfolgers, Prinz Karl von Rumänien, ist nunmehr die preussische Armee eingereicht worden. Er ist a. a. u. des 1. Garde-Regiments zu Fuß gestellt und vom Tage seines Eintreffens in Potsdam ab bis auf weiteres zur Dienstleistung bei diesem Regiment zugelassen, in welchem Verhältnis der Prinz zu der Uniform des Regiments die Dienstgrade eines Oberleutnants anlegt. Prinz Karl sieht im 21. Lebensjahr.

Die bei der Militärereignisse beschäftigten Mannschaften erhalten neuerdings eine gründliche Unterweisung in Gewandheits- und Revolverferti. Diese Ausbildung hat sich mehr und mehr als dringend erforderlich erwiesen, denn naturgemäß liegt auch der Militäreinheiten wie allen übrigen

Gewandheitsvereinigungen die Pflicht ob, bei vorzunehmenden Fällen für schnelle Hilfe zu sorgen und einen leichten Transport erwarer Personen bezüglich zu bewerkstelligen. Bei der Militäreinheiten kommt jedoch noch die Aufgabe hinzu, daß bei Unfällen, die sich auf Gefährdung und Lebensgefahr in der Nähe der Militäreinheiten ereignen, etwa verletzten Soldaten mit dem Wahn in das nächstgelegene Lager zu befördern sind. Das Rettungswesen für Unfälle auf der Militäreinheiten erfordert natürlich große Vorkehrungen. Die Unterweisung der Mannschaften in erster Linie besteht in der Gewandheits- und Revolverferti. Bei allen größeren Unfällen befindet sich ein großer Rettungswagen, der zum Unterricht verwendet wird. Dieser selbst liegt in der Hand von Sanitätsoffizieren. Kleineren Unfällen sind die Mannschaften versehen über einen kleineren Rettungswagen. Für Unfälle auf der Straße wird stets ein Stützpunkt mit Geräte- und Transporten bereit gehalten. Der Stützpunkt liegt sich an einem Wagen für Personenbeförderung und aus einem Sachwagen zusammen, der die Geräte für die Aufbaumittelarbeiten und einen kleinen Rettungswagen mit sich führt. Bei größeren Unfällen wird man diesen Wagen nach einen Transporten bei den auf Grund eines Rettungswagens der preussische Staatsbahn zu stellen hat. Auf Grund besonderer Vorkehrungen ist es möglich, den Transporten auf telegraphische Nachrichten in schnellerer Zeit zu stellen. Einmal im Jahr rückt der Hilfszug nach unvermuttert Warnung zu einer Übung aus. Auch hält die Militäreinheiten Sachmittelwagen zur Verbesserung von Verletzungen bereit, die mit drei Wagen ausgestattet sind. Ein solcher Wagen wird in gewöhnlichen Betriebe benutzt, kann aber in wenigen Minuten für den Krankentransport umgewandelt und eingereicht werden.

### Aufbruch in Südafrika.

Transvaal im Belagerungszustand. Die Lage in Südafrika hat sich infolge des Transportarbeiterstreiks außerordentlich kritisch gestaltet. Das Amtsblatt in Pretoria hat einen Aufruf der Regierung veröffentlicht, der sämtliche wehrfähigen Bürger in Natal und Orange zu den Fahnen ruft. Die Streikkräfte werden auf ungefähr 40000 Mann geschätzt. Die Bürgerwehr von Transvaal bildet sich mit außerordentlicher Eile. Die Mannschaften der verschiedenen Regimenter über den Westteil innerhalb von Johannesburg und Pretoria aus und befehlen die strategisch wichtigen Punkte der Eisenbahnen. Man ist allgemein der Ansicht, daß die Regierung sich mehr einer realistischen als einer hohen Auslandsbewegung gegenüber befindet, zumal von verschiedenen Stellen Verweise gemacht wurden, die Eisenbahn mit Dynamit zu sprengen.

### Unterhandlung mit den Streikenden.

Der Generalstaatsanwalt der Arbeiter empfindet den Generalstreik an dem alle Arbeiter teilnehmen, als ein unzulässiger Schritt. Er erklärt, daß die Forderungen der Arbeiter, die auf Abschaffung der Schichtarbeit und der Überstunden und auf einen Normallohn von zwanzig Mark abzielen, dem Eisenbahnenunternehmensauswärtigen vorliegen, und daß die Regierung sich ihre Entscheidung vorbehaltend, daß eine Wiederherstellung der entlassenen Arbeiter nicht verprochen werden könne. — Gerade die Abfertigung der letzten Bedingung hat die Streikenden aufs äußerste gereizt und man rechnet mit schlimmen Szenen.

### Aufstand der Bahnen.

Wie geahnt die Lage ist, zeigt eine Meldung aus Kapstadt, wonach die Bahnen, eingetragene Arbeiter, die in einer Stellung bei Agersfontein, 900 Mann stark, leben, einen Aufbruch inszenieren. Es heißt, daß sie gereizt wurden, weil einer der Bahnen an den Tod eines Bahnenführers, den er an einem Weichen erhielt. Die Bahnen verweigerten die Arbeit, bemäntelten sich und verlangten die Verhaftung des Weichen. Der Verwalter der Eisenbahn, in der die Bahnen wohnen, verfuhr vergebens zu vermitteln. Die Bahnen erklärten alles, was ihnen unter die Hände kam, riefen auch die Eisenbahn nieder und raubten das Geld, das zur Bezahlung der Gehälter bestimmt war. Jetzt beauftragte sich alle Weichen mit Flinten und anderen Waffen. Als die Bahnen die Eisenbahn verließen, um die Stadt zu verlassen, verlangten ihnen die Weichen den Weg. Die Bahnen gingen an, worauf die Weichen Feuer gaben. Mehrere Bahnen fielen. Erst nach langem Feuergefecht, in dem die Schwarzen langsam zum Rückzug gezwungen wurden, konnte die Stadt eintrüben wieder hergestellt werden. Die Arbeit aber nahm die Regier nicht wieder auf.

### Politische Rundschau.

Deutschland.

Das mehrfach verbreitete Gerücht, Kaiser Wilhelm werde im Frühjahr eine Reise nach London unternehmen, bestätigt sich nicht. Der Monarch wird vielmehr Mitte Februar die Reise nach Korsu antreten und dort längere Zeit verweilen.

Der Deutsche Kronprinz wird in diesem Jahre die lange geplante Reise in unsere afrikanischen Kolonien unternehmen und zwar wird sowohl Ost- wie Westafrika besucht werden. Besonders wichtig wird die Anstreife des Kronprinzen im März erfolgen.

Das preussische Herrenhaus sollte am 10. d. Mts. einen großen Tag. In einer langen wohlüberlegten Rede begründete Graf Nord v. Baringen seinen vor einigen Tagen eingereichten Antrag, Reichsanwalt möge dafür Sorge tragen, daß Preußen in seiner Vormachtstellung im Reich nicht beeinträchtigt werde. Der Redner weist dabei besonders auf einige Vorkommnisse der letzten Zeit hin, die den Gedanken nahelegen, daß die Regierung allem nachgiebig gegen die Wünsche sei, die auf eine Erweiterung der Parlamentsrechte abzielen, und die in erster Linie gegen Preußens Vormachtstellung gerichtet seien. Reichsanwalt v. Bethmann Hollweg antwortete sehr eingehend und suchte die Beschränkungen der Parlamentsrechte abzuweisen, und die in erster Linie gegen Preußens Vormachtstellung gerichtet seien. Reichsanwalt v. Bethmann Hollweg antwortete sehr eingehend und suchte die Beschränkungen der Parlamentsrechte abzuweisen, und die in erster Linie gegen Preußens Vormachtstellung gerichtet seien.

Der preussische Staatshaushaltsetat für 1914 bringt außer in der Eisenbahnverwaltung auch in anderen Zweigen der Staatsverwaltung eine Reihe von Veränderungen für Frauen. So soll bei der Reichlichen Bibliothek in Berlin die Zahl der Bibliotheksfreierinnen um zehn erhöht und damit auf 91 Stellen gebracht werden.

Wie verlautet, ist der Entwurf eines preussischen Vermögenssteuergesetzes in Vorbereitung, und es kann damit gerechnet werden, daß die dementsprechenden Vorarbeiten im Laufe dieser Session zugehen wird. Das Gesetz ist eine Folge der Bestimmungen des Reichsgesetzes über Änderungen im Finanzwesen vom 3. Juli 1913, wodurch befristet das Reichsamtshandelsrecht aufgenommen wurde. In dem Gesetz wird bestimmt, daß Bundesbescheid über in Gemäßheit des Bundesrechts durch ortstatutarische Vorschriften eine andere Regelung der Besteuerung des Wertzuwachses getroffen werden kann. Eine Anzahl von Gemeinden und Gemeindeverbänden hat von dieser Befreiung bereits Gebrauch gemacht, und es ist zu erwarten, daß ein großer Teil der Gemeinden dem Beispiel folgen wird, so daß innerhalb der preussischen Monarchie eine Neuregelung der Wertzuwachsteuer in absehbarer Zeit zur Durchführung gelangen muß.

### Osterreich-Ungarn.

Drei Tiroler Ortsgemeinden haben mit Rücksicht darauf, daß im österreichischen Reichsrat kein ordnungsmäßiges Budget ausgearbeitet ist, die Steuerzahlungen verweigert. Man befürchtet, daß sich diesem Beispiele noch mehrere Gemeinden anschließen werden.

### Frankreich.

Pariser Väter wollen wissen, daß Präsident Poincaré am 20. d. Mts. aus Anlaß eines Besuchs in Kaiserslautern, der deutschen Vorkriegsstadt, einen Besuch abhalten werde. — Es wäre das erstein, daß ein französischer Präsident die Räume der deutschen Vorkriegsstadt besuche. Kaiser Wilhelm hat befristet schon öfter als Gast in der Berliner französischen Vorkriegsstadt gewohnt.

### Balkanstaaten.

Der neue türkische Kriegsminister Enver Pascha führt ein fremdes Regiment: da der bisherige Vorkriegsminister in Berlin in einem Aufbruch nach Sofia sich geweiht hat, seinen Vorkriegsminister auszulernen, ist er in den Balkanstaaten verbleiben. Der Kommandant des zweiten Kavallerie-Regiments Sultan Pascha ist zum Inspektor der dritten Armeeinspektion ernannt worden; an seine Stelle tritt General Sultan Nispa-Pascha.

